

Operationalisierung von Kompetenzbereichen, mit denen sich Religionsunterricht zu beschäftigen hat.

Ergebnisse einer Vorerhebung

1. Fragestellung und Methode¹

In einer Diskussion, in der es um Qualität des Religionsunterrichtes ging, wurde von einem Kollegen aus der Systematischen Theologie nicht zu unrecht angemerkt, dass es sich in empirischen Erhebungen zu diesem Themenbereich hauptsächlich um 'weiche Faktoren' handle, die untersucht würden. Diese Diskussion und der Umstand, dass die Schulpädagogik zunehmend output-orientiert ist², bilden den Hintergrund der Fragestellung, was denn Religionsunterricht bewirke. Ausgehend davon wurde nach einer Durchforstung von österreichischen Lehrplänen diese Fragestellung auf die Vermittlung von Kompetenzbereichen enggeführt. Die Strukturierung der Kompetenzbereiche orientiert sich an der aus der Berufspädagogik stammenden Einteilung in Fach-, Sozial- und Selbstkompetenz. Auch wenn diese Einteilung im schulpädagogischen Kontext nicht unumstritten ist³, erweist sie sich als heuristische Matrix als praktikabel. Die Fragestellung des Projektes lautet also: *Werden im Religionsunterricht Kompetenzen vermittelt?* In der Folge wird eine Arbeitsdefinition von Kompetenz verwendet, die sich stark an *Franz Emanuel Weinert* orientiert⁴: Kompetenz bezeichnet hier die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven, affektiven und psychodynamischen Fähigkeiten, um mit bestimmten Situationen und Herausforderungen adäquat umgehen und eigenständige Entscheidungen reflektiert und begründet treffen zu können. Ebenso werden unter 'Kompetenz' die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten verstanden, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.

Da keine der Kompetenzdimensionen in all ihren Ausprägungen untersucht werden kann, werden für jeden Bereich Teilkompetenzen herausgenommen, die nach den österreichischen Lehrplänen der Oberstufenschulen von zentraler Bedeutung sind. Dazu zählen die Sinnkompetenz (als Element der Selbstkompetenz), die religiöse Toleranz (als Teil der Sozialkompetenz) und das Wissen über Bibel, Glaubensbekenntnis sowie Weltreligionen (als Teil der Fachkompetenz).

¹ Im folgenden Artikel kann aufgrund des vorgegebenen Umfanges nur auf zwei Teilaspekte des Habilitationsprojektes eingegangen werden (Sinnkompetenz und Toleranz). Lerntheoretische Überlegungen können an dieser Stelle nicht referiert werden, wie auch andere Kompetenzbereiche und unabhängige Variablen nicht behandelt werden können.

² Vgl. *Ewald Terhart*, Nach PISA. Bildungsqualität entwickeln, Hamburg 2002, 14.; vgl. a. *Eckhard Klieme u.a.*, Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise, Bonn 2003, 12; *Herbert A. Zwerger*, Bildungsstandards – eine Orientierung, in: rhs 48 (4/2005) 206-215, 206f.; *Lothar Kuld*, Fördern Bildungsstandards die Qualität von Religionsunterricht? Eine Problemskizze, in: rhs 48 (4/2005) 223-225, 223.

³ Vgl. *Jürgen Oelkers*, Wie man Schule entwickelt. Eine bildungspolitische Analyse nach Pisa, Weinheim 2003, 112-117.

⁴ Vgl. *Franz E. Weinert*., Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit, in: *ders.* (Hg.), Leistungsmessung in Schulen, Weinheim – Basel ²2002, 17-31, 27f.

Um der beschriebenen Fragestellung nachzugehen, wird in der Hauptuntersuchung ein Survey-Design gewählt. Schüler/innen bekommen zu Beginn und am Ende des Schuljahres einen Fragebogen vorgelegt. Dabei sollen Schüler/innen, die an keinem Religionsunterricht teilnehmen, als Vergleichsgruppe dienen.

Bevor jedoch eine breit angelegte Untersuchung stattfinden kann, ist eine Vorerhebung durchzuführen. Diese dient der Überprüfung der Itemformulierungen und der Konstruktvalidierung.

Die folgenden Daten beziehen sich auf diese Vorerhebung, in die 203 Schüler/innen von katholischen Privatschulen (9.-13. Schulstufe) einbezogen wurden. Die erhaltenen Daten wurden mit Hilfe des Computerprogramms SPSS verarbeitet. Nach einer faktorenanalytischen Behandlung wurden Skalen gebildet, die auf ihre Reliabilität hin untersucht wurden.

2. Ausgewählte Ergebnisse der Vorerhebung

2.1 Sinnkompetenz

Wie bereits erwähnt wird die Sinnkompetenz als Teil der Selbstkompetenz angesehen.⁵ Als theoretischer Hintergrund der Operationalisierung dienen der Ansatz der von *Viktor E. Frankl* begründeten Existenzanalyse⁶ und die darin beschriebenen Wertbereiche.⁷ Dabei werden mit 'Werten' keine moralischen Kategorien bezeichnet, sondern „Werte sind die Beweggründe (Motive) menschlichen Handelns und Lebens“⁸, sie sind „Kondensationspunkte, an denen sich Sinn erfahren lässt.“⁹ Während *Frankl* von drei Kategorien von Werten spricht (schöpferische Werte, Erlebniswerte, Einstellungswerte)¹⁰, orientiert sich die vorliegende Operationalisierung an *Alfried Längle*, der grundsätzlich zwischen existenziellem und ontologischem Sinn unterscheidet.¹¹ Innerhalb der ontologischen Werte (diese stehen nicht mit einer konkreten Situation wie Erleben oder etwas Tun im Zusammenhang) differenziert *Längle* zwischen immanent-ontologischer und transzendent-ontologischer Sinndimension. In der existenziellen Sinndimension werden die Erlebniswerte und Schöpfungswerte zusammengefasst.

Die theoretisch formulierten Dimensionen fanden sich auch in der Stichprobe der Vorerhebung wieder. Dabei bekommen die Items, die erlebnis- und handlungsorientiert sind, die größte Zustimmung. Der Mittelwert von fünf in der Skala 'erlebnishaft' (4 Items; Bsp.: Naturerlebnisse können mich innerlich bewegen) und der Skala 'schöpfe-

⁵ Vgl. *Alfried Längle / Christine Orgler / Michael Kundi*, Existenz-Skala, Göttingen 2000, 19.

⁶ Vgl. *Viktor E. Frankl*, *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*, München³1985, 20.

⁷ Im Folgenden wird auf die Existenzanalyse und Logotherapie Bezug genommen. Es werden Aspekte herausgegriffen, die als Grundlage für die Operationalisierung dienen. Es wird nicht der Anspruch erhoben, ein umfassendes Bild der Existenzanalyse und Logotherapie darzustellen.

⁸ *Christoph Riedel / Renate Deckart / Alexander Noyon*, Existenzanalyse und Logotherapie. Ein Handbuch für Studium und Praxis, Darmstadt 2002, 28.

⁹ *Karlheinz Biller*, Der Wert-Begriff, in: *Wolfram Kurz / Franz Sedlak* (Hg.), *Kompendium der Logotherapie und Existenzanalyse. Bewährte Grundlagen, neue Perspektiven*, Tübingen 1995, 117-129, 125.

¹⁰ Vgl. *Viktor E. Frankl*, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*, Frankfurt/M. 1983, 59-62.

¹¹ Vgl. *Alfried Längle* nach *Riedel* u.a. 2002 [Anm. 8], 87.

risch' (4 Items; Bsp.: Mein Leben ist reich an Aufgaben) entspricht dem Antwortformat „trifft zu“.¹² Auch die immanent-ontologische Sinndimension trifft für die Schüler/innen „eher zu“ (4 Items; Bsp.: Auch wenn ich mich nicht mehr als nützlich erweisen kann, ist mein Leben sinnvoll).¹³ Aussagen der Sinndimension, die mit Transzendenzbezug in Zusammenhang steht, erhalten die geringste Zustimmung. Sie trifft für die Schüler/innen „eher nicht“ zu (4 Items; Bsp.: Ohne Glauben wäre mein Leben ohne Sinn). Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die theoretisch konzipierten Sinndimensionen empirisch abbilden lassen und dass eine Sinnentleerung bei den befragten Schüler/innen der katholischen Privatschulen nicht festzustellen ist. Ihre Sinngehalte sind hauptsächlich erlebnis- und handlungsorientiert.

2.2 Toleranz

In einem psychologischen Lexikon ist 'Toleranz' definiert als „soziale Einstellung, kognitiver Stil, der die Andersartigkeit anderer akzeptiert.“¹⁴ In der vorgenommenen Operationalisierung ist tolerantes Verhalten im Spannungsfeld zwischen Indifferenz und Fanatismus (Intoleranz) angesiedelt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass das Vorhandensein einer eigenen Meinung oder Haltung, die einer anderen entgegengesetzt ist, als Voraussetzung gesehen werden kann, will man von Toleranz sprechen. „Tolerantsein heißt also nicht, dass man nicht versuchen wollen kann, eigene Überzeugungen gegenüber anderen durchzusetzen; es heißt aber, dass man von den anderen nicht verlangen kann, dass sie den Überzeugungen des Kritisierenden unbedingt zustimmen und ihnen entsprechend handeln.“¹⁵ Toleranz meint somit nicht, auf eine eigene Überzeugung zu verzichten, sondern sie meint das Einstehen für eine eigene Überzeugung mit Rücksicht auf andere Personen, die gemäß ihrer eigenen Überzeugungen agieren wollen.¹⁶ Toleranz, wie sie hier verstanden wird, ist begründet in der Würde eines jeden Menschen¹⁷, sie ermöglicht dessen Freiheit.¹⁸

Auf dem Hintergrund der Annäherung an den Begriff der 'Toleranz' wird zwischen Intoleranz, Toleranz und Indifferenz unterschieden. Die Operationalisierung geschieht in Anlehnung an die „Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich“ nach *David R. Krathwohl, Benjamin S. Bloom und Bertram B. Masia*, wobei besonders das Konzept der Internalisierung¹⁹ aufgegriffen wird. In diesem geht es zuerst um Wahrnehmung von Werten über deren zunehmende Verinnerlichung bis hin zu wertorientiertem Handeln.

¹² Itemskalierung: 1=trifft gar nicht zu; 6=trifft sehr zu.

¹³ Dieses Item ist zwecks Skalenbildung konvertiert. Itemwortlaut: „Wenn ich mich nicht mehr als nützlich erweisen kann, dann wird mein Leben sinnlos.“

¹⁴ *Wilhelm Janke*, Toleranz, in: Hartmut O. Häcker / Kurt-H. Stampf (Hg.), *Dorsch Psychologisches Wörterbuch*, 14. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Bern u.a. 142004, 961.

¹⁵ *Simone Bonafaccia*, Die Tugend der Toleranz. Theoretische Aspekte einer auf der Achtung der Menschenwürde begründeten Tugend, Hamburg 2003, 69.

¹⁶ Vgl. ebd. 69.

¹⁷ Vgl. *Daniel Bischur*, Toleranz im Wechsel von Identität und Integration, Wien 2003, 97; *Bonafaccia* 2003 [Anm. 15], 71f. und 77-82.

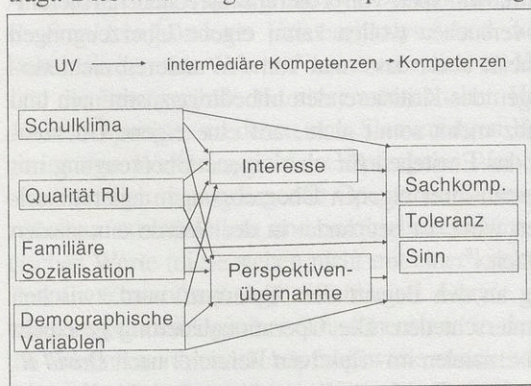
¹⁸ Vgl. *Bischur* 2003 [Anm. 17], 74.

¹⁹ Vgl. *David R. Krathwohl / Benjamin S. Bloom / Bertram B. Masia*, Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich, Weinheim – Basel 1975, 27.

Für die Stichprobe der Vorerhebung hat sich gezeigt dass die SchülerInnen in religiösen Belangen eher nicht als intolerant bezeichnet werden können (2 Items; Bsp.: Es gibt nur einen wahren Glauben und das ist der meine). Auch herrscht eher keine indifferente Haltung vor (4 Items; Bsp.: Die religiöse Einstellung von anderen ist mir grundsätzlich egal). Die Stichprobe kann durch ihre allgemeinen Aussagen als religiös tolerant angesehen werden (4 Items; Bsp.: Religiöse Toleranz gehört für mich zu den höchsten Werten) wie sich die Probanden auch bemühen, in ihrer persönlichen Umgebung tolerant zu sein (5 Items; Bsp.: Ich hätte nichts dagegen, wenn in meine Familie ein Andersgläubiger / eine Andersgläubige einheiraten würde). Jedoch ist die Bereitschaft eher gering, sich aktiv für religiöse Toleranz in der Gesellschaft einzusetzen (3 Items; Bsp.: Wenn in Salzburg Intoleranz gegen eine Glaubensgemeinschaft herrschen würde, würde ich zu einer Versammlung gehen und dort protestieren).

3. Ausblick mit hypothetischem Grundkonzept

Aufgrund der Konzeption der Vorerhebung kann noch nicht eruiert werden, inwiefern der Religionsunterricht zum Kompetenzzuwachs der untersuchten Dimensionen beiträgt. Dies wird Aufgabe der Hauptuntersuchung sein.



Für diese wird nebenstehende Globalhypothese zugrundegelegt. Die vereinfachte schematische Darstellung dient dazu, einen Überblick über die zu untersuchenden Dimensionen zu geben. Wie die vorgestellten Kompetenzfelder wurden auch die anderen Bereiche operationalisiert, den Schüler/innen vorgelegt und statistischen Berechnungen unterzogen.

Als unabhängige Variablen sollen vor allem die Qualität des Religionsunterrichtes und das Schulklima auf ihre Auswirkung auf die Kompetenzaeignung hin untersucht werden. Aber auch familiäre Sozialisation und demographische Daten fließen in die Untersuchung ein.